

Deutschland, das

Thema des 6. Imaging-Symposiums war die Normenvielfalt im Hardcopy-Geschäft: Wem nützt dieser „Wildwuchs“ und wer zahlt dafür die Zeche? Wie viele und welche Normen braucht es tatsächlich? Werden die neuen ISO-/IEC-Normen die bestehenden DIN-Normen verdrängen? Diese Fragen wurden am Abend des dritten Paperworld-Messtags gewohnt praxisnah diskutiert.



Imaging-Symposium 2009

Es lebe die Vielfalt. Doch was wir etwa in der Tier- und Pflanzenwelt faszinierend finden, das stößt in der freien Marktwirtschaft schnell an seine Grenzen. Warum? Weil diese Vielfalt letztlich auch bezahlt werden muss. Analoges gilt für den unüberschaubaren „Dschungel“ an Normen und Zertifikaten, der den deutschen Markt „überwuchert“. So gibt es allein hierzulande 27.000 Beschäftigte, die im Dienste von Normen, Zertifizierungen und deren Einhaltung (Erhaltung?) stehen. Deutschland, das Land der Tüftler? Falsch – Deutschland das Land der Tüv-ler ...

Auch im Hardcopy-Markt gibt es eine bunte Vielfalt an Normen und Zertifizierungen. Licht in dieses Dunkel zu bringen, dazu die verschiedenen Interessenlagen abzuwägen sowie die marktbeherrschenden Normen zu bewerten – das war der rote Faden für das diesjährige Imaging-Symposium. Dabei waren die beiden Referenten – Bernd Rippel von der LGA sowie Andreas Meenen, derzeit freier Consultant – mitunter überhaupt nicht auf einer Linie: Das sorgte denn auch für hitzige Diskussionen auf dem Podium.

Wo kein Kläger ...

Bernd Rippel ging in seinem Vortrag zunächst detailliert auf die aktuell gängigsten Normen im deutschsprachigen Raum für Toner und Tinten ein: Auf der einen Seite definieren die vergleichenden DIN-Normen 33870 und 33871 das Recycling und damit die Qualität von Tonerkartu-

Bernd Rippel plädiert für eine Überarbeitung der DIN-Normen: Das hätte den Charme vergleichender Normen zum überschaubaren Preis.

schen und Tintenpatronen jeweils im Vergleich zu den Originalprodukten. Auf der anderen Seite definieren die ISO-/IEC-Normen die Schreibleistung von Schwarztoner (19752), Farbtoner (19798) bzw. Tinten (24711) jeweils als Absolutwert. Neben diesen Produktnormen gibt es dann noch Zertifizierungen wie den Blauen Engel oder das Gütesiegel LGA-Schadstoffgeprüft. Diese definieren die Verfahren, um die Einhaltung von Standards zu überprüfen.

Die nicht ganz uneigennütige Vertrauensfrage, die Rippel an diesem Punkt stellte, trifft ins Schwarze: Wie glaubwürdig ist denn die Aussage eines Anbieters, der seine Tintenpatronen oder Tonerkartuschen z. B. mit dem DIN-Logo schmückt? Wer kontrolliert denn, ob er tatsächlich nach den DIN-Vorgaben fertigt? Wo kein Kläger, da bekanntlich auch kein Richter ...

Rippels Antwort – wir ahnen es bereits – war naheliegend: Wenn ich, sei es als großer Endabnehmer oder Händler, meinem Lieferanten in einer zunehmend globalisierten Welt nicht mehr bedingungslos vertrauen kann, dann brauche ich eine unabhängige Kontrolle. Und wer liefert diese? Korrekt, die LGA.

Mehr Fragen als Antworten

Andreas Meenen ging das Thema von einer ganz anderen Seite an. Er stellte zunächst die rhetorische Grundsatzfrage nach der Funktion von Industrienormen: Sie dienen zur Verbraucherorientierung, Produktbeschreibung und Qua-

Land der TÜV-ler



Andreas Meenen: „Die Recycler dürfen sich nicht von den OEMs und Großabnehmern in die Normen-Falle hineingängeln lassen.“

Immense Kosten

An diesem zentralen Punkt war selbst Bernd Rippel weitgehend d'accord mit Meenen: Auch der Leiter des LGA-Prüfzentrums hält wenig von Normen, deren Prüfung sich kaum jemand leisten kann. „Wir leben schließlich davon, das wir möglichst viele Prüfaufträge bekommen.“ Hinzu kommt, dass – ergänzend zu den Reichweitenstandards – bereits neue ISO-/IEC-Qualitätsnormen in Vorbereitung sind, die dann mit noch höheren Prüfkosten zu Buche schlagen werden (bis 10.000 Euro je Kartusche). Rippel plädiert deshalb dafür, die Methodik und Vorgaben der ISO-/IEC-Normen zwar prinzipiell aufzugreifen, diese aber in die bestehenden DIN-Hardcopy-Normen 33870 und 33871 zu integrieren.

Fakt ist aber auch, dass ISO-/IEC-Normen als internationale Normen im Grundsatz nationale Normen wie die DIN ersetzen, vorausgesetzt sie sind direkt vergleichbar. Darüber streiten sich die (Normen-)Gelehrten. Bernd Rippel vertritt die Ansicht, dass die ISO-/IEC- und DIN-Normen aufgrund ihrer Unterschiedlichkeit weiterhin parallel existieren werden. Auf der anderen Seite geht Peter Hortig von Embatex davon aus, dass die DIN 33870 und 33871 recht bald durch die ISO-/IEC-Normen vom Markt verdrängt werden. Hortig gehörte seinerzeit selbst dem DIN-Normenausschuss an und ist als ein Vertreter von nur zwei Recyclern selbst im ISO-/IEC-Normenausschuss vertreten. Es lebe die Vielfalt – auch bei den Meinungen ... [ho]

litätssicherung. Tatsächlich aber, führte Meenen weiter aus, sind Normen vor allem ein Riesengeschäft, sowie Instrumente zur Marktsteuerung und Abgrenzung gegenüber dem Wettbewerb bis hin zur Wettbewerbsbehinderung. Ein Riesengeschäft vor allem für die Prüfinstitute, von denen es nach seiner Einschätzung viel zu viele gibt. Erschwerend komme hinzu, dass jedes Institut seine eigenen Präferenzen und „Lieblingsstoffe“ hat. „Die Prüfinstitute stellen viele Fragen, können aber keine zielführenden Antworten geben“, so die spitzzüngige Ansage Meenens, die für reichlich Zündstoff sorgte.

Aber auch die OEMs kamen in Meenens Ausführungen nicht ungeschoren davon: HP & Co. würden die neuen ISO-/IEC-Reichweitennormen gezielt dazu nutzen, um den alternativen Markt abzuschotten, so seine Kritik. Welcher Recycler könne sich schon 6.000 Euro an Prüfkosten für eine einzige Kartusche leisten? Für die OEMs, die in ganz anderen Stückzahlen denken, sind solche Beträge indes eher „Peanuts“. Den Alternativenbietern riet Meenen, sich nicht von den OEMs und Großabnehmern „in die Normen-Falle hineingängeln zu lassen“. Will heißen, die Recycler sollten nach seiner Einschätzung geschlossen auf der DIN 33870 bzw. 33871 beharren, anstatt in Richtung ISO-/IEC-Normen umzuschwenken. Seine Begründung: Für die Recycler ist die DIN-Norm von Vorteil, weil sie einen direkten Vergleich zum OEM-Produkt zieht und im Testverfahren weit günstiger ist als die neuen ISO-/IEC-Normen.

Unabhängige Zertifizierungen wie durch die LGA geben zwar die Sicherheit, dass Produkte bestimmte Kriterien erfüllen, haben aber auch ihren Preis.

